

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Soziologie
Band:	6 (1980)
Heft:	3
Artikel:	Zwischen Allmacht und Ohnmacht : Ergebnisse und Kritik der Wirkungsanalysen zur Sozialisation in der Familie
Autor:	Geissler, Rainer
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-814478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWISCHEN ALLMACHT UND OHNMACHT Ergebnisse und Kritik der Wirkungsanalysen zur politischen Sozialisation in der Familie

Rainer Geissler

Hochschule der Bundeswehr, Fachbereich Pädagogik
Holstenhofweg 85, 2000 Hamburg 70, BRD.

1. DER PRIMAT DER FAMILIE – ZWISCHEN DOGMA UND MYTHOS

Die Vorstellung, eine politische Ordnung oder eine politische Bewegung wurzele im wesentlichen in den Strukturen der Familie, ist alt und modern zugleich. Denker und Forscher aus verschiedenen Epochen, aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Traditionen und mit unterschiedlichen staats- und gesellschaftspolitischen Idealen versuchten immer wieder, die Zusammenhänge von politischen Prozessen mit der Sozialisation in der Familie aufzuzeigen. Ich möchte diesen Sachverhalt an fünf Beispielen illustrieren :

– Sozialphilosophen und Staatstheoretiker des 19. bzw. beginnenden 20. Jahrhunderts – wie z. B. Hegel, Riehl oder Treitschke – sahen in der intakten patriarchalischen Familie die Basis des preussischen Obrigkeitstaates (Hegel, 1955 ; Riehl, 1855 ; Treitschke, 1918).

– Die kritische, psychoanalytisch orientierte Autoritarismusforschung, mit der sich Namen wie Horkheimer, Marcuse, Fromm oder Adorno verbinden und die in ihrer Spätphase die Anfänge der empirischen politischen Sozialisationsforschung markiert, versuchte, die faschistischen Bewegungen auf die sozio-ökonomisch bedingte Krise der bürgerlichen Familie zurückzuführen (Horkheimer u.a., 1936 ; Adorno u.a., 1950 ; Institut für Sozialforschung, 1956).

– Auch Habermas knüpft an diese Denkfigur an, wenn er das ideologisch gedeutete bürgerliche Familienleben mit seinen Prinzipien von Menschlichkeit, Liebe und Freiheit als eine wichtige Erfahrungsquelle für die Ideologie der bürgerlichen Öffentlichkeit betrachtet (Habermas, 1971).

– Der Primat der Familie taucht dann als Grundaxiom jener Forschungsrichtung auf, die der amerikanische Soziologe Herbert Hyman mit dem Etikett “Political Socialization” versah (Hyman, 1959) ; psychoanalytische Annahmen, aber auch Ergebnisse der empirischen Wahlforschung in den Vereinigten Staaten liessen in den 60er Jahren die Überzeugung entstehen, die politische Sozialisation in der amerikanischen Familie garantiere die Stabilität der amerikanischen Demokratie.

– Und so war es dann durchaus auch folgerichtig, wenn sich die Blicke in dem Moment, als protestierende Studenten die politische Szene in Bewegung setzten, wieder auf die Familie richteten. In Wissenschaft und Öffentlichkeit wurden zwei Erklärungen für die Studentenunruhen angeboten : die einen sahen die Ursachen im sogenannten “Generationenkonflikt” (z. B. Bettelheim, 1969 ; Feuer, 1969 und 1972), andere machten dafür das liberal-progressive Erziehungsmilieu im Eltern-

haus verantwortlich (sogenannte “Kontinuitätsthese” – Flacks, 1967 ; Keniston, 1968 ; Habermas, 1969).

Gegen Ende der 60er Jahre und zu Beginn der 70er Jahre geriet das – man kann sagen “jahrhundertalte” – Dogma vom Primat der Familie ins Wanken. Empirische Studien erbrachten nur mässige korrelative Übereinstimmungen zwischen den politischen Einstellungen von Geschwistern (Hess/Torney, 1967) oder von Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen (Jennings/Niemi, 1968 und 1974 ; Dowse/Hughes, 1971), und eine methodenkritische Abrechnung mit früheren empirischen Analysen (Connell, 1972) liessen die aufgekommenen Zweifel bei einigen zur Gewissheit werden. So resümiert z. B. der englische Sozialforscher David Marsh den Forschungsstand im Jahre 1975 mit den Worten : “Ein wichtiger Mythos der politischen Sozialisation – die Omnipotenz der Rolle der Familie – ... [ist] ... in bewundernswerter Weise zerstört” worden (Marsh, 1975, 516). Etwas überspitzt kann man sagen : Die Vorstellung von der Allmacht der Familie verwandelte sich in die Vorstellung von ihrer Ohnmacht.

Andere Sozialisationstheoretiker sind etwas zurückhaltender bei dem Unterfangen, überkommene Axiome mit grosser Freude und mit einer gewissen dialektischen Lust zur Negation vorschnell zu demontieren. Die unübersichtliche und auf den ersten Blick zum Teil auch widersprüchliche Datenlage mahnt zur Vorsicht. Einigkeit besteht darüber, dass die Vorstellung einer “allmächtigen” Familie der Sozialisationswirklichkeit in einer pluralistisch- differenzierten Gesellschaft nicht mehr entspricht. Unklarheit besteht dagegen darüber, welches Gewicht der Familie angesichts anderer Einflüsse, die auf das Individuum in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter einwirken, überhaupt noch zukommt.

2. SITT UND PROBLEMATIK VON LITERATURSTUDIEN

Die Situation bei diesem Spezialproblem – bei der Bedeutung der Familie in der politischen Sozialisation – kann als exemplarisch für die Gesamtsituation der politischen Sozialisationsforschung angesehen werden. Ralf Dahrendorf charakterisiert in seinem vor Jahresfrist erschienenen Buch “Lebenschancen” die Probleme der heutigen Wissenschaft mit folgender Metapher :

“Eines der Merkmale des gegenwärtigen Wissensstandes ist ein Übermass an Information, das es praktisch unmöglich macht, den Wald vor lauter Bäumen zu sehen.” (Dahrendorf, 1979, 215).

Im Hinblick auf die Situation der politischen Sozialisationsforschung lässt sich das Bild noch drastischer ausmalen. Ein Boom an empirischen Studien, der eine nicht mehr übersehbare Fülle empirischer Materialien hervorgebracht hat, ging Hand in Hand mit einem grossen Mangel an ordnenden und theoretisch integrierenden Arbeiten. Um an die Metapher von Dahrendorf anzuknüpfen : In der politischen Sozialisationsforschung entsteht ab und zu der Eindruck, dass man die Bäume vor lauter Blättern und Zweigen nicht mehr sehen kann. Das Urteil über den grossen Forschungsaufwand des letzten Jahrzehnts muss daher paradox ausfallen : Wir haben

ein Mehr an Information, aber wir wissen weniger. Grundannahmen über den Prozess der politischen Sozialisation, die als relativ gut gesichert galten – und dazu gehört auch die These vom Primat der Familie – wurden erschüttert, ohne dass sie durch Annahmen von ähnlicher Gewissheit ersetzt werden konnten. Forschungsstrategisch erscheint es mir daher von grosser Bedeutung, den Versuch zu unternehmen, dieses Mehr an Informationen in ein Mehr an Wissen zu verwandeln, so dass hinter den Blättern und Zweigen auch wieder die Strukturen der Bäume und vielleicht sogar einige kleine Ecken des Waldes sichtbar werden.

Das methodische Instrumentarium für diesen Zweck sind Literaturstudien mit zwei Zielsetzungen :

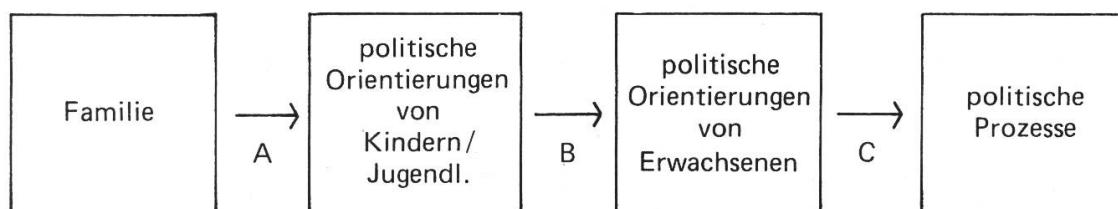
- Zum einen sollen sie verstreut vorliegende empirische Materialien unter theoretisch und normativ sinnvollen Gesichtspunkten ordnen, um dadurch einen Überblick über den bisher erreichten Erkenntnisstand zu gewinnen.
- Zum anderen sollen sie durch eine methodenkritische, theoretische und normative Kritik bisheriger Paradigmen die Unzulänglichkeiten der Forschung verdeutlichen und Hinweise auf sinnvolle zukünftige Forschungsstrategien geben.

Ich möchte hier einige Teilergebnisse einer solchen Literaturstudie zu den Wirkungsanalysen zur politischen Sozialisation in der Familie vortragen mit dem genannten doppelten Ziel.

Zunächst jedoch drei theoretische und methodische Vorüberlegungen, die auf die Grenzen der Studie aufmerksam machen sollen.

1. Wer die Verknüpfung von der Sozialisation in der Familie und den politischen Prozessen empirisch überprüfen will, muss mindestens vier grosse Bereiche analytisch auseinanderhalten und die Zusammenhänge zwischen ihnen getrennt untersuchen (Schema 1) :

- Die Zusammenhänge zwischen Familie und politischen Orientierungen von Kindern und Jugendlichen ;
- die Zusammenhänge zwischen politischen Orientierungen von Kindern und Jugendlichen und politischen Orientierungen von Erwachsenen ;
- die Zusammenhänge zwischen den politischen Orientierungen von Erwachsenen und den politischen Prozessen.



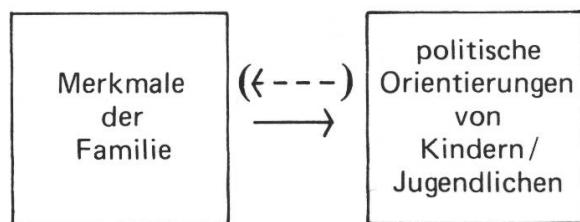
Schema 1

Wirkungsanalysen erforschen ausschliesslich die erstgenannten Zusammenhänge (A) zwischen Familie und politischen Orientierungen von Kindern und Jugendlichen. Dabei gehen sie nach dem folgenden Grundmodell vor (Schema 2) :

Sie versuchen, korrelative Beziehungen zwischen Merkmalen des Familienmilieus und Merkmalen der Person aufzudecken und interpretieren dann diese Befunde kausal als Ursache-Wirkungs-Verhältnis.

Dieses Grundmodell ist eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Paradigma einer empirisch orientierten Sozialisationsforschung. Es findet nicht nur – mit verschiedenen Varianten der Erweiterung – bei der Analyse der politischen Sozialisation Anwendung, sondern auch beim Studium der allgemeinen Sozialisation, und nicht nur bei der Analyse von Familieneinflüssen, sondern auch beim Studium anderer Sozialisationsinstanzen wie Bildungseinrichtungen, Peer Groups oder Massenmedien. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Modell ist daher von grundsätzlicher Bedeutung für die Sozialisationsforschung.

Das einfache Grundmodell macht auch bereits die erste Schwäche des Wirkungsansatzes deutlich : der Interaktionismus hat mit Recht hervorgehoben, dass Sozialisation als ein (asymmetrisches) dialektisches Verhältnis von Person und Umwelt begriffen werden muss. Es gehen nicht nur “Wirkungen” von der Umwelt auf die Person, sondern auch “Rückwirkungen” von der Person auf die Umwelt aus, und diese Rückwirkungen werden im Wirkungsansatz vernachlässigt.

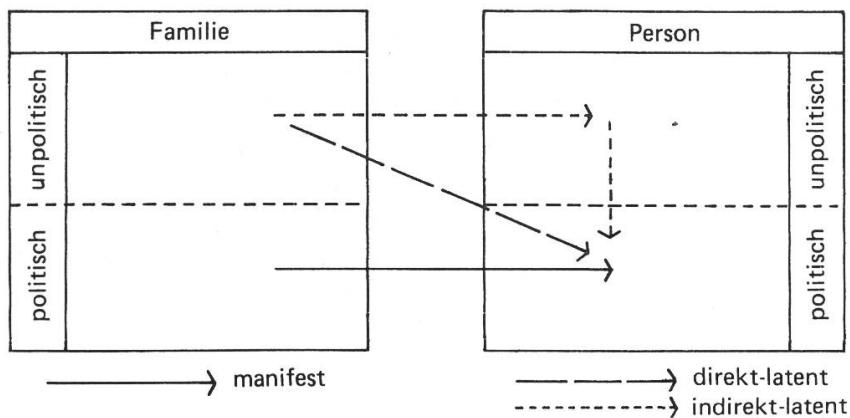


Schema 2. Grundmodell der Wirkungsanalysen.

2. Ich stelle aus Zeitgründen lediglich die Ergebnisse zur “manifesten” politischen Sozialisation vor ; zur “latenten” politischen Sozialisation werde ich nur einige ergänzende Bemerkungen machen. Zur Systematisierung der Daten und zur Theoriebildung ist es sinnvoll, zwischen manifesten und latenter politischer Sozialisation zu unterscheiden. Die Verwendung dieses Begriffspaares geht davon aus, dass man sowohl bei der Person als auch in der Umwelt “stärker politische” Dimensionen von “weniger politischen” Dimensionen trennen kann. Ich spreche im folgenden der Einfachheit halber von “politischer” und “unpolitischer” Persönlichkeit sowie von “politischen” und “unpolitischen” Milieu. Diese Grenzziehung bringt eine Reihe von Problemen mit sich, da die Politikwissenschaft, die politische Soziologie und auch die politische Sozialisationsforschung mit einer Vielzahl von verschiedenen Politikbegriffen arbeiten. Die Spannweite reicht von einem sehr engen, ausschließlich auf staatliche Herrschaftsausübung bezogenen Politikverständnis bis hin zu einem allumfassenden Politikbegriff, der jedem für den Sozialwissenschaftler interessanten Wirklichkeitsausschnitt eine politische Seite abgewinnen möchte. Ich verzichte hier auf den Versuch, die “politischen” und “unpolitischen” Dimensionen von Person und Umwelt definitorisch sauber und damit auch relativ willkürlich und künstlich voneinander zu trennen. Implizit gehe ich von einem Politikverständnis von “mittlerer Reichweite” aus, das zwischen den beiden Extrempositionen ange-

siedelt ist. Es lässt sich grob etwa folgendermassen umschreiben : Politisch sind nicht nur solche Wirklichkeitsbereiche, die direkt auf staatliche Herrschaftsausübung bezogen sind, sondern auch solche, die einen deutlichen Bezug zu sozialen Macht- und Herrschaftsprozessen aufweisen (vgl. Geissler, 1976).

Manifeste politische Sozialisation (in der vorerwachsenen Phase) lässt sich nunmehr bestimmen als die Entstehung der politischen Persönlichkeit in Auseinandersetzung mit der politischen Umwelt oder genauer : mit dem politischen Familienmilieu. Latente politische Sozialisation dagegen bezieht sich auf die Entstehung der politischen Persönlichkeit in Auseinandersetzung mit dem unpolitischen Milieu. Ein Teil der Studien versucht, diese latenten Zusammenhänge "direkt" zu erfassen, andere ermitteln sie "indirekt" über Merkmale der unpolitischen Persönlichkeit (Schema 3). Die hier als "unpolitisch" bezeichneten Wirklichkeitsbereiche sind also nur vordergründung unpolitisch, in ihren Wirkungen aber durchaus politisch.



Schema 3. Manifeste und latente politische Sozialisation.

3. Die dritte Vorüberlegung schliesslich soll auf einige allgemeine Probleme von Literaturstudien aufmerksam machen. Wer die Ergebnisse einer Literaturanalyse zusammenfassend darstellen will, ist zu begrifflichen und auch zu quantitativen Unschärfen gezwungen. Er hat Resultate von Arbeiten zusammenzufassen, die sich nur in Ausnahmefällen im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse, auf den theoretischen Bezugsrahmen, auf das begriffliche Instrumentarium, auf die Operationalisierung und auf die Verfahren der Auswertung ähneln. In der Regel unterscheiden sie sich in einigen, häufig in allen genannten Aspekten. Begrifflich stellen die Ergebnisse von Literaturstudien sozusagen den "grössten gemeinsamen Nenner" vieler Einzelstudien dar, die Quantitäten sind dagegen eher das Ergebnis methodekritischer Überlegungen zu den Einzelstudien und orientieren sich an methodisch "gut" angelegten Arbeiten.

3. ERGEBNISSE DER WIRKUNGSANALYSEN

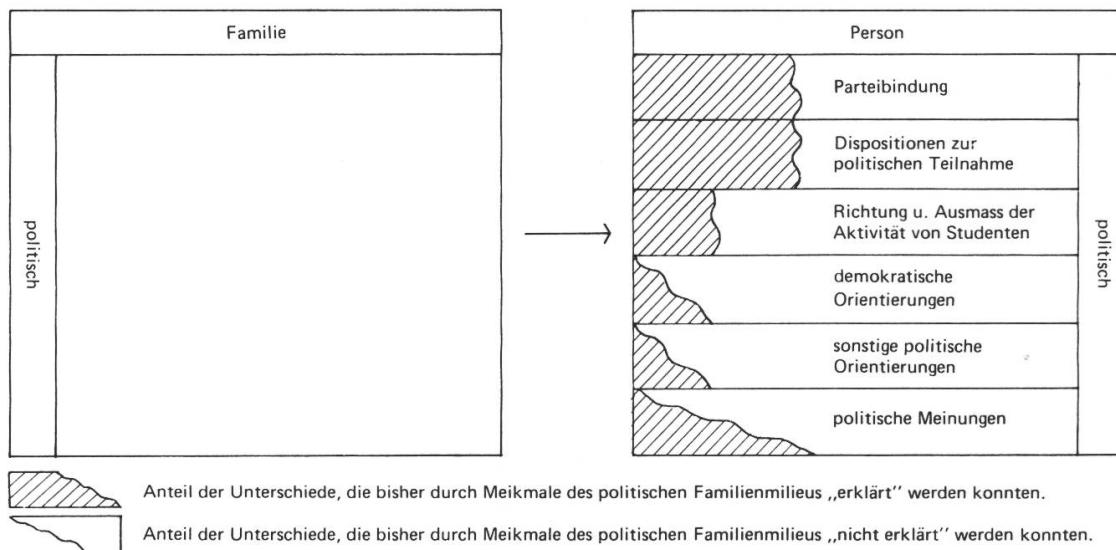
Das folgende Resumée beruht auf der Auswertung von etwa 60 empirischen Studien, die vorwiegend in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wurden.

Die Merkmale der politischen Persönlichkeit, deren Entstehung durch quantifizierende Wirkungsanalysen untersucht wurde, lassen sich zu folgenden Gruppen zusammenfassen :

- Parteibindungen ;
- Dispositionen zur politischen Teilnahme (Aktivitätsbereitschaft, Interesse, politische Kompetenz u.ä.) ;
- Richtung und Ausmass der Aktivität von Studenten ;
- demokratische bzw. undemokratische Orientierungen wie politische Toleranz, demokratisches Bewusstsein (gemessen durch sogenannte "Demokratie" - Skalen), politische Liberalität, Macchiavellismus, Humanismus ;
- sonstige politische Orientierungen wie Einstellungen auf dem Links-Rechts-Kontinuum, Bewertung politischer Institutionen und Bewegungen ;
- politische Meinungen.

Vor dem normativen Hintergrund eines liberalen, partizipatorischen und sozialen Demokratie-Konzeptes, das die erkenntnisleitenden Richtpunkte einer Theorie der politischen Sozialisation setzen kann, sind insbesondere die Entwicklung der Dispositionen zur politischen Teilnahme und der demokratischen Orientierungen, aber auch die Entstehung der Aktivität von Studenten und die Parteibindungen von Interesse.

Das politische Familienmilieu prägt die verschiedenen Dimensionen der politischen Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichem Ausmass (Schema 4).



Schema 4. Quantifiziertes Modell der manifesten politischen Sozialisation durch die Familie.

Auf die Parteibindungen und auf die Dispositionen zur politischen Teilnahme übt die Familie einen relativ starken Einfluss aus. Bei komplexer Messung der FamilienvARIABLEN erreichen die Korrelationen eine Stärke von etwa .6 (z. B. Jennings/Niemi, 1974 ; Tedin, 1974 ; Schulze, 1977). Der Einfluss der politischen Ideologie der Eltern auf Richtung und Ausmass des Engagements von Studenten ist mit .4

weniger deutlich (vgl. Braungart, 1971 ; Allerbeck, 1973 ; Kraut/Lewis, 1975). Und bei demokratischen und sonstigen politischen Orientierungen sind die Zusammenhänge noch schwächer, sie liegen, sofern sie überhaupt signifikant werden, zwischen .2 und .4 und nur in Ausnahmefällen darüber (z. B. Middleton/Putney, 1962 ; Dodge/Uyeki, 1966 ; Eckhardt/Schriner, 1969 ; Zellman/Sears, 1971 ; Friedman u.a., 1972 ; Bengtson, 1975 ; Kraut/Price, 1975 ; Jennings/Jansen, 1976 ; Andrian, 1977 ; Allerbeck, 1979).

Der Grad der Übereinstimmung zwischen Eltern und Kindern bei Meinungen zu spezifischen politischen Fragen schwankt sehr stark. Unter bestimmten Bedingungen erreicht er ein Ausmass, das die Stärke des Familieneinflusses auf die Parteibindungen oder auf die Dispositionen zur politischen Teilnahme erreicht. Wenn bestimmte Themen in der Familie diskutiert werden und wenn die Eltern dabei ihre Ansicht mit Engagement vertreten, steigen die Übereinstimmungskoeffizienten bis zu einer Stärke von .6 an (Wrightsman, 1964 ; Thomas, 1971 ; Oswald/Völker, 1973 ; Jennings/Niemi, 1974 ; Tedin, 1974).

Wie sind diese unterschiedlichen Auswirkungen des politischen Familienmilieus zu erklären? Offenbar üben vor allem diejenigen Milieuelemente prägenden Einfluss aus, die relativ einfach, präzise und damit deutlich wahrnehmbar sind. Dazu gehören der Grad der Politisierung, die Parteibindung und einige zentrale politische Themen der familialen Kommunikation. Komplexere ideologische Muster und Einstellungen sind allgemeiner und damit unschärfer und können daher weniger gut "gelernt" werden.

Die bisherigen quantitativen Daten vermitteln einen groben Eindruck von der durchschnittlichen Sozialisationskraft der Familie. Deren Stärke ist jedoch im Einzelfall von einer Vielzahl anderer Einflussfaktoren im Sozialisationsprozess abhängig, die sich in die drei folgenden Gruppen unterteilen lassen : Merkmale des Sozialisanden sanden, Merkmale des Familienmilieus und Merkmale der ausserfamilialen Umwelt (Schema 5). Die Forschung hat sich besonders mit den Variablen des Familienmilieus befasst, Merkmale des Sozialisanden, aber auch die Konkurrenzsituation der Familie im Kräftefeld mit ausserfamilialen Sozialisationseinflüssen wurden bisher vernachlässigt.

Es gibt einige spärliche Hinweise darauf, dass sich der Einfluss der Familie abschwächt, wenn die Jugendlichen älter werden und sich allmählich von der Familie lösen (Becker u.a., 1968 ; Teschner, 1968 ; Jennings/Jansen, 1976). An diesem Punkt wird eine weitere Schwäche des Wirkungsansatzes deutlich : Da den Wirkungsanalysen Stichproben von etwa gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen zugrundeliegen, ist er nicht in der Lage, Sozialisation als individuelle Entwicklung bzw. – um es soziologischer auszudrücken – als individuelle Rollenkarriere zu erfassen, bei der den verschiedenen Instanzen in unterschiedlichen Phasen der Entwicklung/Rollenkarriere unterschiedliche Bedeutung zukommt.

Einen ähnlichen Effekt wie das Alter hat ein höheres Ausbildungsniveau im Hinblick auf die Richtung der politischen Orientierungen : Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit höherer Ausbildung weichen geringfügig stärker von der Parteibindung und vom Liberalismus bzw. Konservatismus ihrer Eltern ab als solche mit einfacher Ausbildung (Maccoby u.a., 1954 ; Hitpass, 1974 ; Jennings/

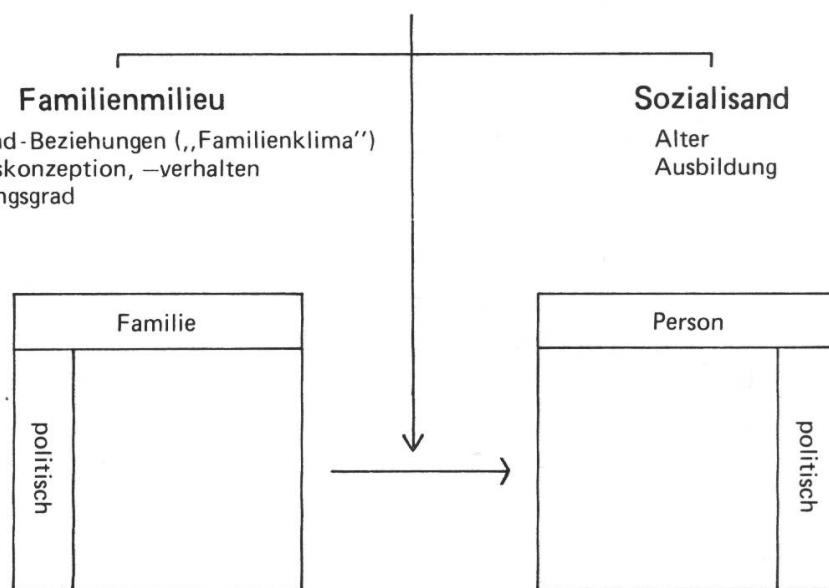
Jansen, 1976). Offenbar versetzt eine höhere Ausbildung den Jugendlichen in die Lage, sich stärker mit der Vielfalt konkurrierender Ansichten auseinanderzusetzen und sich ein eigenes Urteil zu bilden, das sich von den Ansichten des Eltern unterscheidet.

Politische Subkulturen:

- der Jugend
- der Studenten
- der Schicht

Öffentliche Meinung.
Parteipolitisches Umfeld
(Gleichaltrige).

ausserfamiliale Umwelt



Schema 5. Intervenierende Variable bei der manifesten politischen Sozialisation durch die Familie.

Ein angenehmes Familienklima – relativ konfliktfreie Eltern-Kind-Beziehungen, die auf gefühlsmässiger Nähe, Wärme, Vertrautheit, Glaubwürdigkeit oder Vertrauen beruhen – begünstigen die Übertragung der politischen Orientierungen der Eltern auf die Kinder. Das Fehlen einer klaren Erziehungskonzeption dagegen, sowie ein autoritäres oder vernachlässigendes Erziehungsverhalten schwächen die Sozialisationskraft des politischen Familienmilieus. Der Politisierungsgrad des Elternhauses spielt in komplizierter Weise in dieses innerfamiliale Wirkungsgefüge hinein (Maccoby u.a., 1954 ; Middleton/Putney, 1962 ; Eckhardt/Schriner, 1969 ; Thomas, 1971 ; Block, 1972 ; Oswald/Völker, 1973 ; Baker, 1974 ; Jennings/Niemi, 1974 ; Tedin, 1974 ; Beck/Jennings, 1975 ; Schulze, 1977).

Die Sozialisationskraft der Familie ist stets nur relativ zu begreifen. Ihre Stärke hängt ab von den Wirkungen der ausserfamilialen Umwelt, die die Familieneinflüsse verstärken oder abschwächen. Die Frage nach den Einflüssen der Familie ist daher auch immer gleichzeitig die Frage nach den Einflüssen der ausserfamilialen Umwelt. Im Konsensbereich der politischen Kultur wirken Familie und ausserfamiliale

Umwelt in dieselbe Richtung. Obwohl diese Feststellung trivial erscheint, wurde und wird sie nicht immer beachtet. So hält sich z. B. bis heute hartnäckig eine der ersten Annahmen über den Einfluss der Familie : sie sei der Ort, wo sich die relativ stabilen politischen Basisorientierungen herausbilden, wie z. B. nationale Identifikationen (“Ich bin ein Amerikaner”) oder Bindungen an komplexe ideologische Wertesysteme (“Demokratie ist etwas gutes”) (vgl. z. B. Dawson u.a., 1977, 120f.). Wie hoch der Anteil der Familien an der Entstehung derartiger Identifikationen ist, lässt sich jedoch gar nicht feststellen, weil die Zugehörigkeit des einzelnen zu einer bestimmten Nation in der Regel ausserhalb der Familie nicht infragegestellt wird. Die gleichgerichteten Einflüsse von Familie und Umwelt addieren sich in diesem Fall und stehen nicht in einem Konkurrenzverhältnis zueinander. Anders sieht es in den Bereichen der politischen Kultur aus, die durch Differenzierung und Konflikt gekennzeichnet sind. Hier steht die Familie im Einklang oder in Konkurrenz mit Einflüssen unterschiedlichster Art. Die Sozialisationskraft des politischen Familienmilieus wird nachweislich geschwächt, wenn es in Gegensatz gerät zu den politischen Subkulturen der Jugend, der Studenten oder der Schicht, zu Mehrheitsmeinungen oder zum parteipolitischen Umfeld. (Dowse/Hughes, 1971 ; Allerbeck, 1973 ; Oswald/Völker, 1973 ; Jennings/Niemi, 1974 ; Hitpass, 1974 ; Baker, 1974). Nur in seltenen Fällen gibt es auch empirische Hinweise dafür, über welche Sozialisationsinstanzen (z. B. Peers, Schule, Massenmedien) diese konkurrierenden Einflüsse vermittelt werden.

Ehe wir ein vorläufiges Fazit zur Rolle der Familie in der manifesten politischen Sozialisation ziehen, sollen noch kurz zwei Fragen angesprochen werden :

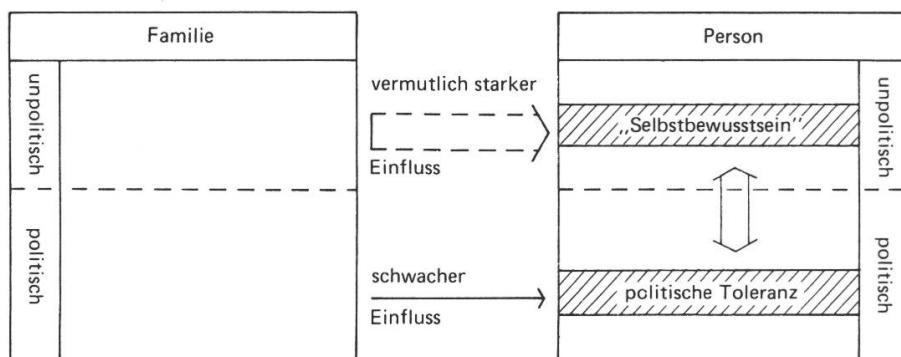
1. Müssen die Aussagen zur manifesten politischen Sozialisation durch die Familie in wichtigen Punkten korrigiert werden, wenn man die Vorgänge im Bereich der latenten politischen Sozialisation berücksichtigt ?

2. Halten die Aussagen methodenkritischen Einwänden stand ?

In Studien zur latenten politischen Sozialisation können bisher die folgenden Anteile von Autoritarismus bzw. Konventionalismus auf Merkmale des Familienmilieus (Erziehungsverhalten, Erziehungsziele, Familienklima, Persönlichkeitsmerkmale der Eltern) zurückgeführt werden : ca. 21 % des Autoritarismus von jungen Erwachsenen, ca. 26 % des “autoritären Konventionalismus” bei Schülern und Schülerinnen der 9. Klasse und 28 %, 33 % bzw. 48 % der “konventionell-rigidien” bzw. “autonom-flexiblen” Orientierungen bei Neunjährigen (Oesterreich, 1974 ; Zangle/ Jagodzinski, 1977 ; Steinkamp/Stief, 1978 ; Bertram, 1978). Diese Ergebnisse bewegen sich mit einer Ausnahme (bei Neunjährigen !) im Rahmen der Daten zur Sozialisationskraft der Familie in der manifesten politischen Sozialisation. Vom unpolitischen Familienmilieu gehen Effekte auf Autoritarismus und Konventionalismus in ähnlicher Stärke aus wie vom politischen Familienmilieu auf Parteibindungen, Dispositionen zur politischen Teilnahme und auch auf politische Meinungen.

Von Bedeutung ist noch eine andere Überlegung im Zusammenhang mit der latenten politischen Sozialisation, die am Beispiel der Entstehung politischer Toleranz verdeutlicht werden soll. Bisher sind Versuche, die politische Toleranz aus

Bedingungen des politischen Familienmilieus herzuleiten, relativ erfolglos geblieben. Nachweisbar ist jedoch, dass ein Persönlichkeitsmerkmal, das man in etwa als "Selbstwertgefühl" oder "Selbstbewusstsein" bezeichnen kann, am höchsten von allen bisher untersuchten psychischen und sozialen Determinanten mit politischer Toleranz zusammenhängt (Zellman/Sears, 1971 ; Sullivan, 1979). Das Selbstbewusstsein wiederum dürfte in vermutlich hohem Masse auf familiale Sozialisationsbedingungen zurückzuführen sein (Schema 6).



Schema 6

Ähnliche Familieneinflüsse auf die politische Persönlichkeit auf dem "Umweg" über Merkmale der unpolitischen Persönlichkeit dürften auch in anderen Bereichen vorhanden sein. Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ableiten, dass die Daten zur manifesten politischen Sozialisation die Sozialisationskraft der Familie nicht vollumfänglich "abbilden", sondern unterschätzen. Sie müssen ergänzt werden durch latente Einflüsse, die mit Sicherheit vorhanden sind, deren Stärke jedoch bisher nicht quantifiziert wurde.

Die "Unterschätzungs"-These lässt sich des weiteren durch methodenkritische Überlegungen untermauern. Die Methodenkritik führte bisher stets Argumente ins Feld mit dem Tenor, die tatsächlichen Familieneinflüsse seien schwächer als die gemessenen (Sears, 1969 ; Connell, 1972 ; Niemi, 1973 ; Kreutz, 1977 ; Zängle/Jagodzinski, 1977).* Übersehen wird dabei eine Problematik, deren Bedeutung m.E. für die Methodenkritik von grösserem Gewicht ist als die angeführten Einwände. Es liegt auf der Hand, dass der empirische Nachweis von Familieneinflüssen entscheidend davon abhängt, ob auf theoretisch sinnvolle Art Milieulemente mit entsprechenden Personvariablen in Beziehung gesetzt werden. Gegen diese sehr einfach erscheinende Grundregel verstossen jedoch eine Vielzahl von Studien, die einfach messbare, aber theoretisch wenig sinnvolle Milieuvariablen mit ebensolchen Personvariablen korrelieren oder die das Sozialisationsmilieu zu "punktuell", zu einfach, zu wenig komplex messen. Die Vernachlässigung der Umweltkomplexität, oder anders ausgedrückt: die positivistische Zersplitterung des Sozialisationsmilieus taucht dabei in zwei Varianten auf:

*Eine Ausnahme bildet Allerbeck (1979), der die mangelnde Zuverlässigkeit der Instrumente als mögliche Ursache für zu niedrige Korrelationen ansieht.

– Zum einen werden additiv wirkende Umweltvariablen nicht zu komplexen Umweltindizes verdichtet. Um diesen Mangel an einem einfachen Beispiel zu verdeutlichen : Bei Eltern-Kind-Vergleichen wird in der Regel die politische Orientierung des Jugendlichen mit der politischen Orientierung eines (!) Elternteils korreliert, anstatt die politischen Orientierungen beider Eltern zu einem Index zu vereinigen.

– Zum anderen wird die unabhängige Wirkung jeder einzelnen Variablen gesondert erfasst, so dass es nicht möglich ist, kontextuelle, nicht-additive Effekte von bestimmten Konstellationen von Variablen zu erfassen, wie es z. B. das “ökologische Modell” der Sozialisationsanalyse fordert (vgl. Bronfenbrenner, 1976, 207 ; Bertram, 1978, 54f.). Dazu wieder ein einfaches Beispiel : Der Politisierungsgrad des Familienmilieus wirkt nicht einfach additiv zur Richtung der politischen Orientierungen der Eltern, sondern sein Einfluss hängt entscheidend davon ab, ob die Eltern in ihren politischen Orientierungen übereinstimmen oder nicht.

Die Zersplitterung des Sozialisationsmilieus, die teils von einem Mangel an sozialisationstheoretischer Phantasie herröhrt, teils aber auch auf die Schwierigkeiten zurückzuführen ist, die komplexe Struktur von Umwelten angemessen zu operationalisieren und analytisch in den Griff zu bekommen, hat zur Folge, dass die Korrelationskoeffizienten die tatsächlichen Einflüsse in der Regel unterschätzen.

Fassen wir zusammen :

Vorstellungen von einer wenn auch vielleicht nicht “allmächtigen”, aber so doch sehr einflussreichen Familie als sozialisatorischer Eckpfeiler einer politischen Ordnung, wie sie in einer vergleichsweise wenig differenzierten und vergleichsweise homogenen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts entstehen konnten, treffen auf die heutige Situation nicht mehr zu. Der Prozess der gesellschaftlichen Differenzierung, der die allgemeine Sozialisationsfunktion der Familie abgewertet hat, hat auch die Funktion der politischen Sozialisation nicht unberührt gelassen. Eine pluralistische politische Kultur im Zusammenhang mit der zunehmenden Konkurrenz durch andere Sozialisationsinstanzen wie Gleichaltrige, Schule und Massenmedien haben das Gewicht der Familie in der politischen Sozialisation verringert. Allmächtig ist die Familie gewiss nicht, aber sie zeigt sich auch nicht ohnmächtig. Wenn man in einem so komplexen Wirkungsfeld, wie es der Sozialisationsprozess ist, bis zu einem Dritteln der Unterschiede in einigen Dimensionen der politischen Persönlichkeit auf das politische Familienmilieu zurückführen kann, so sind das erstaunlich starke Einflüsse, insbesondere wenn man dann noch in Rechnung stellt, dass diese Messziffern um die latenten Einflüsse erhöht werden müssen, und dass sie vermutlich infolge theoretischer und methodischer Schwächen die wirklichen Einflüsse unterschätzen.

Die Daten machen zudem deutlich, dass einige Familien ihr politisches Sozialisationspotential nicht voll ausschöpfen. Politische Apathie, fehlendes Engagement der Eltern in der politischen Erziehung, ein ungünstiges Familienklima und Mängel in der Erziehungskonzeption und im Erziehungsverhalten beeinträchtigen die politische Sozialisationskraft der Familie ; andererseits sind den sozialisatorischen Möglichkeiten der Familie durch ihre Einbettung in ein Kraftfeld konkurrierender

Sozialisationseinflüsse Grenzen gesetzt. Die Frage, ob der Familie im Vergleich zu anderen Sozialisationsinstanzen ein Primat zukommt, lässt sich aus den bisherigen Wirkungsanalysen nicht eindeutig beantworten.

4. KRITIK DES PARADIGMAS DER WIRKUNGSANALYSEN

Ich möchte abschliessend noch eine kurze Kritik des Paradigmas der Wirkungsanalysen vornehmen und dabei auf sinnvolle Erweiterungen hinweisen.

1. Die Vernachlässigung der Wechselwirkung von Sozialisator und Sozialisand habe ich bereits erwähnt. An die zukünftige Forschung ist die Forderung zu stellen, die Sozialisation der “Sozialisatoren” (Erwachsenensozialisation) stärker zu berücksichtigen.

2. Auch auf die Vernachlässigung der lebensgeschichtlichen Dimension – psychologische Entwicklung/Rollenkarriere – wurde bereits hingewiesen. Aus diesem Mangel lässt sich die Forderung nach Untersuchungen ableiten, die verschiedene Altersstufen einbeziehen.

3. Die Überlegungen zur Entstehung politischer Toleranz machen deutlich, dass die Analysen manifester und latenter Sozialisationsprozesse miteinander verknüpft werden müssen. Einsichten in die Zusammenhänge von politischer und unpolitischer Persönlichkeit erlauben eine theoriegesteuerte Suche nach sinnvollen Familienmerkmalen, von denen die abhängige Variable der politischen Persönlichkeit (im angeführten Beispiel die “politische Toleranz”) auf dem “Umweg” über die “intervenierende Variable” der unpolitischen Persönlichkeit (im angeführten Beispiel “Selbstbewusstsein”) beeinflusst wird. Die angemessene analytische Strategie zur Aufdeckung dieser Zusammenhänge ist eine Mehrebenenanalyse, die sowohl die Beziehung zwischen politischer und unpolitischer Persönlichkeit als auch die Beziehung zwischen Familie und unpolitischer Persönlichkeit untersucht.

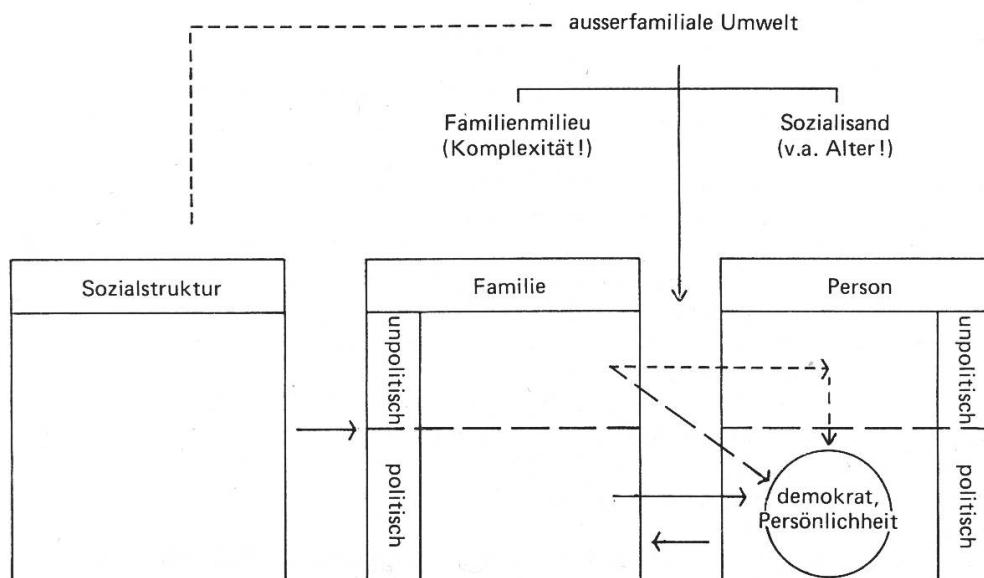
Die Verknüpfung der Analyse von manifester und latenter politischer Sozialisation hätte zudem den Vorteil, dass auch die innerpsychischen Zusammenhänge bei der Sozialisation besser aufgehellt würden. Dadurch lässt sich die Tendenz von Wirkungsanalysen abschwächen, die Psyche des Sozialisanden als “black box” zu behandeln.

4. Die ausserfamiliale Umwelt tritt in den Wirkungsanalysen hauptsächlich als “intervenierende” Variable in Erscheinung, die die Familieneinflüsse verstärkt oder abschwächt. Unbeachtet bleibt dabei, dass die Familie als “Vermittler” sozialstruktureller Einflüsse wirksam werden kann. Die Eltern verknüpfen durch ihren Satz sozialer Positionen – z. B. als Arbeitender, als Bewohner einer bestimmten Region oder als Mitglied einer bürokratischen Organisation – die Familie mit anderen Bereichen der Sozialstruktur. Soziale Positionen ausserhalb der Familie beeinflussen dadurch das Familienmilieu und damit auch die politische Sozialisation in der Familie. So begünstigt z. B. die Fließbandarbeit oder das anonyme Grossstadtmilieu die politische Apathie der Eltern, hemmt dadurch die Herausbildung aktivitätsfördernder Elemente des Familienmilieus und damit auch die Entstehung

von politischer Aktivitätsbereitschaft bei den Kindern. Auch diese Zusammenhänge von Sozialstruktur, Familie und politischer Sozialisation lassen sich durch die Mehrebenenanalyse der Beziehungen Sozialstruktur/Familienmilieu und Familienmilieu/politische Persönlichkeit des Kindes aufdecken.

5. Die Überlegungen zur Methodenkritik haben gezeigt, dass eine angemessene Erfassung der Komplexität des Familienmilieus von zentraler Bedeutung für den empirischen Nachweis von Einflüssen ist. Die Konstruktion komplexer Umweltindices bei additiv wirkenden Variablen und die Beachtung nicht-additiver Variablenkontexte können eine empiristische Zersplitterung des Sozialisationsmilieus vermeiden und dadurch die Gefahr mildern, die Einflüsse von Familie und Sozialstruktur zu unterschätzen.

6. Und zum Schluss schliesslich noch ein politisch wertbezogenes Postulat : Denjenigen Gesellschaften, die sich als dynamische Demokratien begreifen, stellt sich die nie abgeschlossene Daueraufgabe, die demokratischen Elementen ihrer politischen Kultur zu verstärken. Für die politische Sozialisationsforschung lässt sich daraus die Forderung ableiten, ihr Erkenntnisinteresse insbesondere auf solche Dimensionen der politischen Persönlichkeit zu richten, die einen Bezug zum normativen Konzept der Demokratie haben. Bisher sind von diesem Wertbezug her hauptsächlich die Dispositionen zur politischen Teilnahme untersucht worden. In jüngerer Zeit lässt sich beobachten, dass die Konzepte der Kohlberg'schen Theorie der Entwicklung des moralischen Urteils stärker in den Mittelpunkt rücken (vgl. z. B. Döbert/Nunner-Winkler, 1975 ; Haan u.a., 1977 ; Bertram, 1978 ; Wakenhut, 1979). Die komplexen Stadien des vorkonventionellen, konventionellen und nachkonventionellen Bewusstseins lassen sich als Stufen der Entwicklung einer demokratischen Ethik begreifen. Andere Dimensionen der demokratischen Persön-



Schema 7. Erweitertes Paradigma der Wirkungsanalysen.

lichkeit – liberale Aspekte wie Liberalität und Toleranz sowie insbesondere soziale Aspekte wie soziale Sensibilität und Solidarität – harren noch einer intensiveren Bearbeitung.

BIBLIOGRAPHIE

- ADORNO, T.W.; FRENKEL-BRUNSWICK, E.; LEVINSON, E.J. & SANFORD, R.N. (1950), "The Authoritarian Personality" (Harper, New York).
- ALLERBECK, K.R. (1973), "Soziologie radikaler Studentenbewegungen" (Oldenbourg, München/Wien).
- ALLERBECK, K.R. (1979), Beziehungen zwischen Jugendlichen und Eltern (-generation), *Familie – Wohin?* (Pross, H., Hg.) (Rowohlt, Reinbek) 133-167.
- ALMOND, G. & VERBA, S. (1963), "The civic culture" (Princeton University Press, Princeton, N.Y.).
- ANDRIAN, W. (1977), "Demokratie als Partizipation" (Hain, Meisenheim).
- BAKER, K.L. (1973), Political Participation, Political Efficacy, and Socialization in Germany, *Comparative Politics*, 6 (1973) 73-98.
- BAKER, K.L. (1974), The Acquisition of Partisanship in Germany, *Am. J. Polit. Sci.*, 18 (1974) 569.
- BAKER, K.L. (1978), Generational Differences in the Role of Party Identification in German Political Behavior, *Am. J. Polit. Sci.*, 22 (1978) 106-129.
- BECK, P.A. & JENNINGS, M.K. (1975), Parents as "Middlepersons" in Political Socialization, *The J. Polit.*, 37 (1975) 83.
- BECKER, E.; HERKOMMER, S. & BERGMANN, J. (1968), "Erziehung zur Anpassung?" (Wochenschau Verlag, Schwalbach).
- BETTELHEIM, B. (1969), Obsolete Youth, *Encounter*, 23 (1969) 20-42.
- BENGSTON, V.L. (1975), Generation and Family Effects in Value Socialization, *Am. Sociol. Rev.*, 40 (1975) 158.
- BERTRAM, H. (1978), "Gesellschaft, Familie und moralisches Urteil" (Beltz, Weinheim/Basel).
- BLOCK, J.H. (1972), Generational Continuity and Discontinuity in the Understanding of Societal Rejection, *J. Pers. Soc. Psychol.*, 23 (1972) 333-345.
- BLOCK, J.H.; HAAN, N. & SMITH, M.B. (1969), Socialization Correlates and Student Activism, *J. Soc. Issues*, 25 (1969) 143-178.
- BRAGINSKI, D. (1970), Parent-child Correlates of Macchiavellism and Manipulative Behavior in Children, *Psychol. Rep.*, 27 (1970) 927-932.
- BRAUNGART, R.G. (1971), Family Status, Socialization, and Student Politics: A Multivariate Analysis, *Am. J. Sociol.*, 77 (1971) 108-130.
- BRONFENBRENNER, U. (1976), "Ökologische Sozialisationsforschung" (Klett, Stuttgart).
- BUTLER, D. & STOKES, D. (1974), "Political Change in Britain" (2nd Ed.) (Macmillan, New York).
- CHAFFEE, S.H.; MCLEOD, J.M. & WACKMAN, D. (1973), Family Communication Patterns and Adolescent Political Participation, *Socialization to Politics* (Dennis, J., Ed.) (Wiley, New York) 349-364.
- CONNELL, R.W. (1972), Political Socialization in the American Family: The Evidence Re-examined, *Public Opinion Quarterly*, 36 (1972) 323-333.
- CONVERSE, P.A. & DUPEUX, G. (1962), Politization of the Electorate in France and the United States, *Public Opin. Q.* (1962) 1-23.
- COWDRY, R.W.; KENISTON, K. & CABIN, S. (1970), The War and Military Obligation: Private Attitudes and Public Action, *J. of Personality*, 38 (1970) 529-549.
- DAHRENDORF, R. (1979), "Lebenschancen" (Suhrkamp, Frankfurt/Main).
- DAWSON, R.E.; PREWITT, K. & DAWSON, K.S. (1977), "Political Socialization" (Little, Brown, Boston/Toronto).
- DENNIS, J. & McCARONE, D.J. (1970), Preadult Development of Political Party Identification in Western Democracies, *Comparative political socialization* (Dennis, & Jennings, M.K., eds.) (Sage, Beverly Hills/London) 115-135.
- DODGE, R.W. & UYEKI, E.S. (1962), Political Affiliation and Imagery Across Two Related Generations, *Midwest J. Polit. Sci.*, 6 (1962) 266-76.

- DÖBERT, R. & NUNNER-WINKLER, G. (1975), "Adoleszenzkrise und Identitätsbildung" (Suhrkamp, Frankfurt/M.).
- DOWSE, R.E. & HUGUES, J. (1971), The Family, the School, and the Political Socialization Process, *Sociology*, 5 (1971) 21-45.
- EASTON, D. & DENNIS, J. (1969), "Children in the Political System" (Mc Graw Hill, New York).
- ECKHARDT, K. & SCHRINGER, E.C. (1969), Familial Conflict, Adolescent Rebellion, and Political Expression, *J. Marriage and Family*, 31 (1969) 494-499.
- FEUER, L. (1972), Student Unrest in the United States, *Ann. Am. Acad. Polit. Sci.* (1972) 170-182.
- FLACKS, R. (1967), The Liberated Generation: Exploration of the Roots of Student Protest, *J. Soc. Issues*, 23 (1967) 52-75.
- FRIEDMAN, L.N.; GOLD, A.R. & CHRISTIE, R. (1972), Dissecting the Generation Gap: Intergenerational and Intrafamilial Similarities and Differences, *Public Opin. Q.*, 36 (1972) 334-346.
- GEISSLER, R. (1976), Instanzen der politischen Sozialisation, *Einführung in die Kommunikationswissenschaft* (Verlag Dokumentation, München) 323-357.
- GREENSTEIN, F.I. (1969), "Personality and Politics" (Markham, Chicago).
- HAAN, N.; SMITH, M.B. & BLOCK, J. (1977), Moraleische Argumentationsstrukturen junger Erwachsener: Politisch-soziales Verhalten, Familiendaten und Persönlichkeitskorrelate, *Entwicklung des Ichs* (Döbert, R. u.a., Hg) (Kiepenheuer & Witsch, Köln) 307-337.
- HABERMAS, J. (1969), "Protestbewegung und Hochschulreform" (Suhrkamp, Frankfurt/M.).
- HABERMAS, J. (1971), "Strukturwandel der Öffentlichkeit" (5. Aufl.) (Luchterhand, Neuwied/Berlin).
- HEGEL, G.W.F. (1955), "Grundlinien der Philosophie des Rechts" (Meiner, Hamburg).
- HESS, R.D. & TORNEY, J.V. (1967), "The Development of Political Attitudes in Children" (Aldine, Chicago).
- HITPASS, J. (1974), "Radikale Minderheit – schweigende Mehrheit" (Fromm, Osnabrück).
- HÖTTLER, R. (1972), "Zur politischen Sensibilität von Studenten" (Westd. Verlag, Opladen).
- HORKHEIMER, M. Hg. (1936), "Studien über Autorität und Familie" (Paris).
- HYMAN, H. (1969), "Political Socialization" (Free Press, New York).
- Institut für Sozialforschung (1956), Familie, *Soziologische Exkurse* (Europ. Verlagsanstalt, Frankfurt/M.) 116-132.
- JENNINGS, M.K. & JANSEN, R. (1976), Die Jugendlichen in der Bundesrepublik: Der Wunsch nach Veränderung und Meinungsvielfalt in der Politik, *Polit. Vierteljahresschr.*, 17 (1976) 317 ff.
- JENNINGS, M.K. & NIEMI, R.G. (1968), The Transmission of Political Values from Parent to Child, *Am. Polit. Sci. Rev.*, 12 (1968) 169-184.
- JENNINGS, M.K. & NIEMI, R.G. (1974), "The Political Character of Adolescence: The Influence of Families and Schools" (University Press, Princeton).
- KENISTON, K. (1968), "Young Radicals: Notes on Committed Youth" (Harcourt, Brace & World, New York).
- KRAUT, R.E. & LEWIS, S.H. (1975), Alternate Models of Family Influence on Student Political Ideology, *J. Pers. Soc. Psychol.*, 31 (1975) 791-800.
- KRAUT, R.E. & PRICE, J.D. (1976), Macchiavellism in Parents and their Children, *J. Pers. Soc. Psychol.*, 33 (1976) 782-786.
- KREUTZ, H. (1977), Der Einfluss von Eltern und Gleichaltrigen auf politische und ausbildungsbezogene Entscheidungen im Jugendalter, *Die Familie als Sozialisationsfaktor* (G. Wurzbacher, Hg) (Enke, Stuttgart), 93-169.
- LENNE, H. (1967), "Jugend zwischen Tradition und Demokratie" (Duncker & Humblot, Berlin).
- LEWIS, S.H. & KRAUT, R.E. (1972), Correlates of Student Political Activism and Ideology, *J. Soc. Issues*, 28 (1972) 131-149.
- MACCOBY, E.E.; MATTHEWS, R.E. & MORTON, A. (1954), Youth and Political Change, *Public Opin. Q.*, 18 (1954) 23-39.
- MARSH, D. (1975), Political Socialization and Intergenerational Stability in Political Attitudes, *Br. J. Polit. Sci.*, 5 (1975) 509-515.

- MIDDLETON, R. & PUTNEY, S. (1963), Political Expression of Adolescent Rebellion, *Am. J. Sociol.*, 68 (1963) 527-535.
- NIEMI, R.G. (1973), Political Socialization, *Handbook of Political Psychology* (J.N. Knutson, Ed.) (Jossey Bass, San Francisco/London) 117-138.
- NOGEE, P. & LEVIN, M. (1958-59), Some Determinants of Political Attitudes among College Voters, *Public Opin. Q.*, 22 (1958-59) 449-463.
- OESTERREICH, D. (1974), "Autoritarismus und Autonomie" (Klett, Stuttgart).
- OSWALD, H. & VÖLKER, I. (1973), Gymnasiasten - Religiöse Partizipation und politische Orientierung unter dem Einfluss der Eltern, *Jugend zwischen Auflehnung und Anpassung* (H.-G. Wehling, Hg) (Kohlhammer, Stuttgart), 116-147.
- RIEHL, W.H. (1955), "Die Familie" (Stuttgart).
- ROIG, Ch. & BILLON-GRAND, F. (1968), "La socialisation politique des enfants" (Presses de la Fondation Nationale de Sciences politiques, Paris).
- SCHULZE, G. (1977), "Politisches Lernen in der Alltagserfahrung" (Juventa, München).
- SCHULZE, G. (1977), Die Familie als politischer Sozialisationsfaktor, *Die Familie als Sozialisationsfaktor* (Enke, Stuttgart) 309-337.
- SEARS, D.O., (1969) Political Behavior, *The Handbook of Social Psychology*, Vol. 5 (G. Lindzey & E. Aronson, Eds.) (Addison-Wesley, Reading, Mass.).
- STEINKAMP, G. & STIEF, W.H. (1978), "Lebensbedingungen und Sozialisation" (Westdt. Verlag, Opladen).
- SULLIVAN, J. (1979), Die Entwicklung politischer Toleranz, *Politische Sozialisation in entwickelten Industriegesellschaften* (Behrmann, G., Hg.) (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn) 69-96.
- TEDIN, K.L. (1974), The Influence of Parents on the Political Attitudes of Adolescents, *Am. Polit. Sci. Rev.*, 68 (1974) 1579-1592.
- TESCHNER, M. (1968), "Politik und Gesellschaft im Unterricht" (Europ. Verlagsanstalt, Frankfurt/M.).
- THOMAS, L.E. (1971), Political Attitude Congruence between Parents and their College Age Children, *J. Marriage and Family*, 33 (1971) 375-386.
- THOMAS, L.E. (1971), Family Correlates of Student Political Activism, *Dev. Psychol.*, 4 (1971) 200-214.
- TREITSCHKE, H.V. (1918), "Politik" (4. Auf.) (Leipzig).
- URBAN, K.B. (1976), "Bedingungen politischen Lernens bei Schülern" (Juventa, München).
- WAKENHUT, R. (1979), Zur politischen Sozialisation von Wehrpflichtigen in der Bundeswehr, *Wie integriert ist die Bundeswehr?* (R. Zoll, Hg.) (Piper, Zürich), 202-218.
- WESTBY, D.L. & BRAUNGART, R.G. (1966), Class and Politics in the Family Backgrounds of Student Political Activists, *Am. Sociol. Rev.*, 31 (1966) 690-692.
- WRIGHTSMAN, L.S. (1964), Parental Attitudes and Behavior as Determinants of Children's Responses to the Threat of Nuclear War, *Vita Humana*, 7 (1964) 178-185.
- ZÄNGLE, M. & JAGODZINSKI, W. (1977), "Sozialwissenschaften, politische Bildung und politische Sozialisation" (Manuskript).
- ZELLMANN, G.L. & SEARS, D.O. (1971), Childhood Origins of Tolerance for Dissent, *J. Soc. Issues*, 27 (1971) 117-136.